

Liebe Schachspieler,

Schach als königliches Spiel ist eine sehr unterhaltsame Freizeitbeschäftigung. Leider besteht die Gefahr, dass bei zu großer Beschäftigung mit Schach der Schachspieler Schaden nimmt. Allzu schnell kann ein Schachspieler an Morbus Großmeister erkranken.

Morbus Großmeister ist eine erstmals im Juli 2017 beschriebene Schachkrankheit, die häufig bei täglich spielenden Schachspielern auftritt. Der an Morbus Großmeister Erkrankte glaubt, großmeisterliches Schach zu spielen, obwohl dieser eher als schwacher Turnierspieler oder stümperhafter Kneipenschachspieler einzustufen ist. Es handelt sich also um eine krankhaft gestörte Selbstwahrnehmung. Die Krankheitsbilder sind sehr komplex und grob in Anfangs-, Fortgeschritten- und Endstadium einteilbar, siehe Innenseiten. Unsere Therapieansätze:

1. Medikamentöse Therapie (kurzfristige Lösung):

Behandlung mit verschreibungspflichtigem Anti-GM akut (800 mg, 1200 mg und 1600 mg je nach Stadium). Wirkung: Verhaltensnormalisierend, resozialisierend, entspannend. Anwendung: Eine Stunde vor Betreten eines Schachlokals eine Tablette mit etwas Wasser einnehmen.

2. Psychotherapie (mittelfristige Lösung):

- ◆ Aufarbeitung, was zur gestörten Selbstwahrnehmung führte, wie z. B. Frühkindliche Fehlentwicklungen, Kindheitstraumata, soziales Milieu, gescheiterte Beziehungen und Jobverlust.
- ◆ Therapieplan: 1. Informationen (Schachetikette, Benimmregeln, Schachmoral, Schach als Ersatzbefriedigung?) 2. Sensibilisierung für andere Freizeitaktivitäten.. 3. Einbindung in eine Selbsthilfegruppe. 4. Drastische Reduzierung der Anzahl der wöchentlichen Partien. Endziel: Höchstens eine Partie pro Tag bei mindestens zwei spielfreien Tagen pro Woche.
- ◆ Überwachen suizidaler Tendenzen.

3. Trainingsansatz (langfristige Lösung):

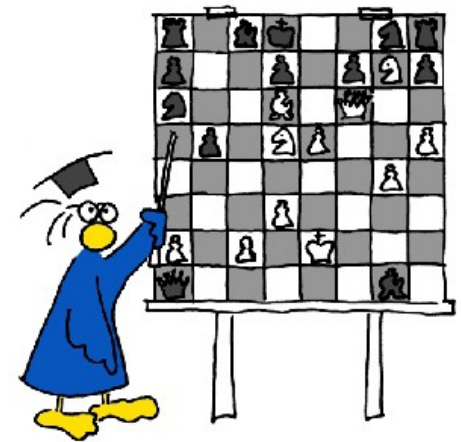
In hartnäckigen Fällen hilft nur intensives Training zur Steigerung der Spielstärke mit dem Ziel, dass der Erkrankte langfristig großmeisterliches Schach zu spielen vermag. Vorgehensweise:

- ◆ Profiling der Schachkenntnisse
- ◆ Entwicklung eines Trainingsplans
- ◆ Individualunterricht mit Erfolgskontrolle.

Haben Sie Fragen? Wir helfen Ihnen gerne!

Stand: 30.07.17

Kölner Schachtherapeuten



Morbus Großmeister (Morbus GM)

- Krankheitsbilder und
Therapieansätze -

2017

Krankheitsbilder im Anfangsstadium:

- ◆ Stört als Kiebitz durch laute Zwischenrufe („Springer b5“), abwertende Grimassen (schmerzverzerrtes Gesicht) oder abfällige Bemerkungen („Ich habe noch nie so schlechtes Schach gesehen“)
- ◆ Nervt in und nach einer Partie beide Spieler mit einer langwierigen Partieanalyse, obwohl diese lieber weiterspielen würden.
- ◆ Haut die Figuren lautstark auf das Brett, richtet sich dabei auf (sog. Brust-raus-Imponiergehabe) und starrt voller Stolz über seinen Zug den Gegner an.
- ◆ Langweilt immer wieder mit mehr oder weniger bekannten Anekdoten längst verstorbener oder unterklassiger Schachspieler.
- ◆ Riecht gelegentlich nach Schweiß und vergisst -in Schachgedanken versunken- nach dem WC-Gang das Händewaschen.
- ◆ Meint, dass der Gastwirt ihm für sein bloßes Erscheinen äußerste Dankbarkeit schuldet, selbst dann, wenn er selbst nichts konsumiert.
- ◆ Erwartet, dass ihm die Mitgliedsbeiträge im Schachverein erlassen werden.
- ◆ Demotiviert schwächere Schachspieler gerne mit dem Hinweis, dass diese für Schach kein überhaupt Talent haben.

Fortgeschrittenes Stadium (zusätzliche Krankheitsbilder):

- ◆ Setzt als Kiebitz unaufgefordert die zuletzt gezogene Figur auf ein, für ihn besser erscheinendes Feld.
- ◆ Erwartet beim Betreten des Schachlokals ein Raunen und uneingeschränkte Anerkennung der Anwesenden.
- ◆ Glaubt fest daran, dass sich der Wert eines Menschen durch seine Spielstärke ergibt.
- ◆ Schwierigkeiten im Umgang mit lebenden Damen. Interesse an diesen meistens nur dann, wenn sie ihm Lebensunterhalt und die Kosten für die Schachturniere zahlen.
- ◆ Wenig Interesse an Themen, die nicht Schach betreffen.
- ◆ Ausgeprägte Onlineschachsucht.
- ◆ Auffälliges Sozialverhalten.
- ◆ Neigung zu depressiven Phasen mit unkonzentriertem, patzerhaftem Spiel
- ◆ Reduziertes Selbstwertgefühl außerhalb der Schachwelt.
- ◆ Schwierigkeiten Schachfiguren und Spieler auseinander zu halten (z. B. „Du bist tot“ statt „Schachmatt“).
- ◆ Kann verlorene Schachpartien kaum noch verschmerzen (Schlafstörungen, Gedankenkreisel, Selbstbeschimpfungen)

Endstadium (zusätzliche Krankheitsbilder):

- ◆ Geht als Kiebitz nur noch kopfschüttelnd und wortlos von Brett zu Brett.
- ◆ Kommunikation fast nur noch über Schachthemen möglich.
- ◆ Kleidung, Körperpflege und Sozialverhalten werden immer schlechter.
- ◆ Geht während eines Turniers zur Stellungsanalyse mittels Handy zum WC.
- ◆ Führt mit seinen Schachfiguren Mitarbeitergespräche und mahnt dabei eine bessere Zusammenarbeit an.
- ◆ Verfügt testamentarisch mit seinen Schachfiguren beigesetzt zu werden.
- ◆ Strebt wird nicht nur den Partiegewinn, sondern auch die Demütigung oder Vernichtung des Gegners an. Beispiel Bobby Fischer: „Im Schach nämlich geht es darum, das Ego des Gegners klein zu kriegen, es zu zerbrechen und zu zermahlen, seine Selbstachtung zu zertreten und zu verscharren und seine ganze missachtenswerte sogenannte Persönlichkeit ein für alle Mal tot zu hacken und zu zerstampfen und dadurch die menschliche Gesellschaft von einer stinkenden Pestbeule zu befreien. Es ist ein königliches Spiel.“